

Intelligenz-Blatt

des Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Nr. Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 66.

Mittwoch, den 17. August 1842.

Du magst seyn Baron oder Kesselflicker, Hofrath oder Sackträger;
handele nur rechtschaffen nach deinem Berufe und Stande:
so bist du ein nützliches Mitglied des, Staates und ehrwürdig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Wer Weinbergshügel werden will, hat sich

Montag den 22. d. M. früh 7 Uhr
auf dem Rathhaus zu melden.
Den 15. August 1842.

Stadtrath.

Verb. (Abstreich) Nach gemeinderäthlichem Beschluß sollen 2 neue Weinbergshütten erbaut werden. Die Maurer- und Steinhauer Arbeit daran, welche zu — 42 fl. im Voranschlag lauft, und wozu die Gemeinde die Steine umsonst liefert, kommt

am Donnerstag den 18. d. M.

Morgens 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus in öffentlichen Abstreich, zu welchem man auswärtige Meister einladet.

Den 14. August 1842.

Rathschreiberei

am Center.

Privat-Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Geld-Antrag.)

Aus einer Pflugschaft liegen bei Unterzeichnetem gegen Sicherheit 130 fl. bereit.

Friedrich W. a. e.

Siebmacher.

Winnenden. Paulinenpflege.

Den 31. August als am Namenstag Ihrer Majestät der Königin begeben die Anstalten der Paulinenpflege ihre Jahresfeier, zu welcher alle Freunde und Wohlthäter der Anstalten höflichst und freundlichst eingeladen werden. Die Feier beginnt Morgens um 8 Uhr im unteren Haus, der Gottesdienst um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ein Mittagessen werden die Gäste im Döhlen bereit finden.

Den 15. August 1842.

Im Namen des Ausschusses,
Dirc. Josenhans.

Segnach.
Tanzmusik.



Mittwoch den 24.
August als am
Bartholomäus

Feiertag halte ich Tanzmusik in meinem Hause. Ich werde mich bestreben, durch Creise und Getränke die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben, und erlaube mir zu recht zahlreichem Besuche einzuladen.

Linder.

Gastgeber zur Linde.

Waiblingen. (Logis zu vermieten.)
Zur Veranstaltung der Kleinkinderschule hätte der Unterzeichnete Lust, sein Haus dazu einzuräumen zu lassen.

E. Käferle.

Waiblingen.

Einladung zur Jahres-Tagfeier der Veteranen.

In verschiedenen Städten des Landes, haben die Veteranen, in der freundigen Erinnerung ihrer frühern Erlebnisse, in gefabrvollen Schlachten u. großen Strapazen, die ihr **geliebter Anführer** stets mit ihnen theilte, den Jahres-Tag gefeiert. Aufgefordert von vielen noch lebenden Kameraden hiesigen Bezirks, auch hier ein ähnliches Fest zu veranstalten, laden Unterzeichnete **sämmtliche Herren Veteranen auf den Sonntag den 28. dieses Monats** in Gasthof zum Schwänen **höflichst ein, um im traulichen Kreise und unter Bedeckung untern ebmaligen höchstverehrten Feldherrn, nunmehrige allgeliebten Königs Majestät hochleben zu lassen, und dann sei auch —**

„unsern Kameraden im Grabe
fröhlich ein Becher gebracht.“

Dabei wird hier noch die Bemerkung gemacht, daß kein kostspieligen Schmauß stattfinden soll; sondern ein jeder kann zehren wie er will.

(Die Herren Ortsvorsteher werden höflichst ersucht, diese Einladung sämtliche Veteranen ihres Orts gefälligst bekannt machen zu lassen.)

Mehrere Veteranen,
und Widmann zum Schwänen.

Güter-Verkäufe.

| Verkäufer. | Beschreibung des Guts. | Preis. | Tag des Aufstreichs. | Bemerkungen. |
|--------------------------|--|--------|----------------------|--|
| Beil. Kelir Hummel. | 23 Rth. Garten im untern Rosberg. 1½ Bril. 5 R. im untern Rosberg. 1½ B. 2 R. in der Uhl- flinge. | 66 fl. | 22. August. | 1/3 baar 2/3 in 2 ver- zinst. Jahr Ziefern. |
| Tobias Wurst's Erben. | 2 B. 4½ Rth. Aker im mittlern Grund mit Haber- und Erdbirn angepflanzt. | | | Mit Stadtrath Käuzer kann ein Kauf abge- schlossen werden. |

Strohbum an allen Gassen.

(Schluß.)

Diese berauschten Begleiter verließen ihn. Trinker Mund ist aber nicht immer wahrer Mund. Dies war hier der Fall. Christoph ließ sich nicht hören, nicht sehen. Mit Mühe kroch sein Herr auf allen Bierern die Treppe hinauf und gelangte endlich in sein Zimner. Um ihn war stockfinstere Nacht. Er rief: Chri-

stopf! Keine Antwort! Sich zu erkülden, daran war nicht zu denken. Er tappte im Finstern umher, um sein Bette zu finden; sein instinktmäßiger Wunsch beschränkte sich auf ein Lager auf weichen Federn. Er fand, wonach er umher fühlte, und warf sich auf das weiche Lager nieder, wo er auch bald, halb bewußtlos, in einen Schlaf versiel.

Christoph hatte seinen vermagensmäßigen Tag, und die Erlaubniß, sich seiner Neigung

zum Trunk ohne Zwang überlassen zu dürfen, nicht unbenutzt gelassen. Ganz berauscht hatte er sich in die Federn seines Bettes vergraben, und wollte seinen Rausch ausschlafen.

Zufällig war der Musikdirektor in sein Bett gerathen, und er hatte sich mit dem Kopf zu Christoph's Küssen gelegt.

Als er ungefähr eine halbe Stunde im Wein- und Schlafdussel dort gelegen, erweckte ihn ein schauerhafter Traum. Er schlug mit den Händen um sich und berührte dabei Christoph's Beine.

Die Düste des Weins waren noch keineswegs aus seinem Gehirn gänzlich verdampft; ängstlich schrie er:

„Christoph! Christoph!“

Nach mehrmaligem Ruf erwachte dieser aus seinem Schlaf, ebenfalls noch trunken.

„Was gibst? fragte er.

„Es liegt ein fremder Kerl bei mir im Bette,“ erhielt er zur Antwort.

Christoph tappelt nun ebenfalls um sich und berührte die Beine seines Herrn.

Herr Musikdirektor! lachte er: bei mir auch!

„So wirf ihn aus dem Bette!“

Christoph ließ sich dies nicht zweimal sagen, er packte seinen Weischläfer mit kräftigen Häufen und warf ihn auf die Dielen.

Diese Erschütterung bewirkte eine völlige Betäubung bei dem Tranzlogirten, daß er eine Weile wie ein lebloser Klotz lag. Erst nach geraumer Zeit kam er wieder zur Besinnung, und nun rief er:

„Christoph!“

„Was giebst wieder?“

Sich dunkel erinnernd, was er zuvor mit seinem Bedienten gesprochen, fragte er:

„Was hast Du mit Deinem fremden Kerl gemacht?“

Ich hab' ihn aus dem Bette geworfen.

Der Musikdirektor fühlte mit beiden Händen um sich und die Dielen damit berührend, stammelte er:

„So. — Meiner er ist von selbst gegangen.“

V e r s c h i e d e n e s.

Im stillen Ocean hat man acht bisher noch ganz unbekannte fruchtbare und bewohnte Inseln entdeckt. Das Ansehen der Eingebornen soll ganz verschieden von den benachbarten Völkerstämmen seyn.

— Am gründlichsten haben die Wiener die Sonnenfinsterniß genossen. Die Mondscheibe bedeutete vollkommen die Sonne, so daß bei sonst heiterem Himmel volle nächtliche Dämmerung sich einstellte. Die Wiener waren zu Tausenden schon früh auf den Beinen, um das seltene Naturschauspiel mit anzusehen, und als es auf einmal wieder helle wurde, erscholl ein allgemeiner Jubelruf. Damit es noch heller werde, ging's zum Frühstück und zum Ball, und es gab viele Verfinsternungen den ganzen Tag über. Die Wirthe sind eingekommen, daß alle Monat eine Sonnenfinsterniß gehalten werde.

Das Volkselend in England, Schottland und Irland dauert fort und in den Fabriksstädten leiden Tausende Hunger. In dem Parlament tritt man aber noch immer, ob Hülfe noth thue oder nicht, und das Parlament wird in diesem Monat auseinander gehen ohne Hülfe.

Unser Antheil Regen ist nach Jamaica gekommen und hat dort alle Zuckerpflanzungen vernichtet. In einem District hat sich durch den Regen ein See von 2 englische Meilen Umfang gebildet; alle Straßen sind überschwemmt. — In Spanien ist die Hitze zum verbrennen.

Die große Dürre und der Wassermangel begünstigen noch immer die Feuerbrünste. In dem Dorfe Lorch bei Ridesheim sind 23 Häuser abgebrannt, im badischen Städtchen Bönndorf wurden Kirche, Pfarrhaus nebst 7 Wohnhäusern und den dazu gehörigen Stallungen ein Raub der Flammen. Die Kirchenglocken läuteten sich selbst zu Grabe. In Menghofen in Niederbayern ist das Schloß des Reichsraths von Riethammer mit allen Nebengebäuden u. mehreren Nachbargebäuden abgebrannt. Das Feuer kam im Kamine eines Webers aus und griff reizend um sich. In der österreichischen Kreisstadt Kronenburg brannten am 17. Juli 64 Häuser und einige Scheuern ab, wobei eine Mutter mit ihrem Kinde in den Flammen umkam. Auch die Kirche mit den Glocken ist durch das Feuer zerstört worden.

Nach dem ausgegebenen dritten Verzeichniß der Unterstügungen für Hamburg betragen diese bis jetzt 3 Mill. Mark Banco, 1 Mill. 500,000 Thlr. preuß. Die Noth wird immer fühlbarer;

das Gedränge an den Thüren derer, welche Unterstützung austheilen, ist Bedauern erregend. Drückend ist der Mangel an Wohnungen für die Aermern.

Sonderbarer Weise waren die einzigen Worte, die der Herzog von Orleans noch sprach, deutsche, und zwar die ominösen: „Macht die Thüre zu, es ist Feuer da.“ Der König selbst verkündigte dem vor dem Hause stehenden Volke den Tod seines Sohnes. Im ganzen Reiche wird und mit Recht für das Leben und die Gesundheit des Königs gebetet; wir Deutsche wollen mitbeten, aber doch den guten Rath des Sterbenden befolgen und die Thüre zumachen, daß das Feuer von drüben nicht herüber schlägt.

Die Königin von England soll noch immer sehr niedergeschlagen seyn, weniger über die Meuchelmörder, die ihr nach dem Leben stellten, als über die große Noth ihres Landes, die weit ärger seyn sollte als die Zeitungen sie schildern. Dem kommenden Winter sieht man mit den größten Besorgnissen entgegen. In den Fabrikstädten nagen viele tausend Menschen, die keine Arbeit haben, am Hungertuche und um nur eine Pfennige zu verdienen, giebt es Kämpfe auf Leben und Tod. Dazu kommt noch, daß die Kallimente der Fabrikherren und die Brandstiftungen immer bedenklicher um sich greifen.

Die Königin von England die im Herbst mit ihrem Gemahl nach Deutschland gehen und sich da im freien, sicheren Lande glücklich fühlen wollte, hat auf ihr Vorhaben aus Patriotismus Verzicht geleistet. Sie will die Noth ihrer Landesfinder theilen und wenn auch das Parlament sich thöricht zeigt und alle Vorschläge, der Landesnoth zu steuern, zurückweist, will sie doch mit einem guten Beispiel vorangehen, auf jedes Vergnügen verzichten und die für die Reise nach Deutschland ausgelegte Summe zum Besten ihrer unglücklichen Unterthanen verwenden lassen.

Man muß auf Alles gefaßt seyn in unserer Zeit, auch auf Schnee. In Wiätka in Rußland kam am 30. Juni ein heftiger Sturmwind und mit ihm so viel Schnee, daß die Landschaft weit und breit eine halbe Elle hoch damit bedeckt lag. Zwei Tage lang konnte man 40 Meilen weit keine Straße vor lauter Schnee passieren.

St. Petersburg den 4. August. Der Regen hält hier fortwährend an und verschont uns selten auf einen oder zwei Tage. Ähnliche Klagen gehen aus allen, in der ganzen Nordhälfte des Reichs gelegenen, Orten ein und sprechen von großem Abbruch, den derselbe der überall begonnenen Heuernte zu thun beginnt. Man fürchtet, er werde, bei längerer Fortdauer, den nachtheiligsten Einfluß auch auf die nahe Feld-Ernte ausüben.

Kurs für Goldmünzen.

| | |
|---|--------------|
| Neue Louisd'or | 11 fl. — kr. |
| Friedrichsd'or | 9 fl. 32 kr. |
| Holländische ZehnguldenStücke | 9 fl. 48 kr. |
| ZwanzigfrankenStücke | 9 fl. 23 kr. |
| Dukaten a) Württembergische | |
| v. J. 1840, im festen Kurs | 5 fl. 45 kr. |
| b) alle übrigen Dukaten | 5 fl. 31 kr. |

Stuttgart den 15. August 1842.

Dreißilbige Charade.

Die erste umfängt, was da lebet,
Was hoch in die Wolken sich hebet,
Und tief in das Meer sich versenkt,
Was brillet, was wiehert, was blödet,
Was sich in die Erde verstedet,
Was redet, was singet, was denkt,
Würd' sie den Geschöpfen entzogen,
So würde der köstliche Bogen
Des Lebens auf einmal zersehelt.
Denn ohne sie wächst keine Pflanze,
Kein Bäumchen zum lieblichen Kranze
Und lautlos wär plötzlich die Welt.

Die Letzten sind bei allen Ständen,
In Ställen und Dörfern zu finden,
Bald einsam, bald in großer Zahl,
Ganz arm, wie im herrlichen Pufe,
Bequemlich, so wie auch zum Schuze,
Bald mit, bald ohne Portal.

Es bauen auf mancherlei Weise
Sich Jünglinge, Männer und Greise,
Die Letzten ins Erste hinein.
Doch keinem von ihnen kann's glücken,
Das Ganze jemals zu erblicken,
Ein Traum wird's immer nur sein.

Auflösung des Räthfels in Nro. 64.

S o n n e n z e i g e r .